

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Pekunien 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

21. Jahrgang

Diez, Donnerstag den 9. Dezember 1915

287

Prida u. Demirkapu besetzt. Verfolgung des Landungskorps.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember. Amtlich.

Kriegsschauplatz:

des Feindes, und den Erfolg östlich von Aube-
zu machen, scheiterten. Außer den Ge-
dort 3 Maschinengewehre in unsere

lich von Souain wurde den Franzosen
lung auf der Höhe 193 von einer Aus-
von etwa 500 Metern entzissen.
angriffe wurden abgeschlagen. Ein
120 Mann sind gefangen genommen, 2
gewehre sind erbeutet.

Kriegsschauplatz:

ant der
Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Hinden-

einzelte Vorstöße schwächerer russischer Ab-
zurückgeschlagen.

Kriegsschauplatz:

wurden 80 Geschütze und viel Kriegs-
beutet. Bisher sind über 2000 Gefan-
macht worden. Oberste Heeresleitung.

Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 8. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz:

lich von Gzartorj vertrieb österreichische Land-
russische Erkundungsabteilungen. Sonst nichts

Italienischer Kriegsschauplatz:

Schlachtkämpfe an der Fronten waren gestern
in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind
auf dem Noroteil der Hochfläche von Dobro-
Monte San Michele brach die italienische In-
dichten Massen vor. Am nördlichen Hange des
es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen.
gewannen durch Gegenangriff in erst-
gemeine ihre Gräben wieder vollständig zurück.
wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter
Verlusten der Italiener zurückge-
Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten

mehrere Vorstöße des Gegners. Abends wurde Siftiana von
mehreren italienischen Torpedofahrzeugen beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Angriffe gegen die montenegrinischen Stellungen
nördlich von Berane haben Erfolg. Wir erlitten an mehreren
Punkten die feindlichen Linien. Jetzt ist vom Gegner gesän-
bert. Unsere Truppen erbeuteten 80 Geschütze, 160 M-
unitionswagen, 40 Automobile, 12 fahrbare
Feldbäcköfen, einige tausend Gewehre und viel anderes
Kriegsgerät. Die Zahl der gestern von der Armee des Generals
v. Hofe eingebrachten Gefangenen übersteigt abermals 2000
Mann; unter ihnen befinden sich 300 Montenegriner.
Die Armuten nehmen überall an den Kämpfen
gegen die Reste der serbischen Armee teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein italien. Kreuzer versenkt.

WTB. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird ver-
lautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 5. ds. Mts.
10 Uhr vormittags vor Balona einen italienischen
kleinen Kreuzer mit 2 Schloten versenkt.
Flottenkommando.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 8. Dezember. Amtlicher Bericht vom
8. Dezember: Die Verfolgung der Franzosen auf
beiden Balkanflüssen wird unaufhaltsam von unseren Truppen
fortgesetzt. Die von Arschowa gegen Ochrida vorrückende Ko-
lonne erreichte die Linie Tschernawoda-Beschan, Belint (15
Kilometer nördlich von Ochrida). In Monastir wurden unsere
Truppen feierlich mit großem Gepränge empfangen. Die ganze
Bevölkerung ist ausgerückt, um unsere siegreichen Truppen mit
begeisterten Zurufen zu begrüßen. Die Beute von Monas-
tir betrug: Zwei Lager von Gewehren, Kriegsmaterial, Hand-
bomben, ein Lager von Uniformen und Decken, Automobile,
Benzin und viel anderes Material. In Dibra wurden 1000
Gewehre, 120 Äpfel mit Patronen, 22 Äpfel mit rauchlosem
Pulver erbeutet, 750 Mann wurden gefangen. In Dibra
wurde auch ein Lager von österreichisch-ungarischen
Kriegsgefangenen angetroffen, die seit zehn Tagen

kein Brot erhalten hatten; 80 von diesen waren halbtot.
Es wurde sofort angeordnet, daß sie ärztliche Hilfe
und Nahrung erhielten.

Die Mordtat des Baralong.

WTB. Berlin, 8. Dez. (Amtlich.) Die Norddeutsche
Allgemeine Zeitung schreibt:

In der Baralongjache sind vor kurzem die in Amerika
aufgenommenen bekannten Verhandlungen eingetroffen.
Daraus ist die nachstehend abgedruckte Denkschrift, nebst
den zugehörigen Verhandlungen der hiesigen amerika-
nischen Botschaft zur Mitteilung an die britische
Regierung übersendet worden:

Denkschrift der deutschen Regierung über
die Ermordung der Besatzung eines deutschen
Unterseebootes durch den Kommandanten
des britischen Hilfskreuzers Baralong.

Vor den öffentlichen Notaren M. C. Ansley in der
Grafschaft Hancock im Staate Mississippi, und Charles J.
Denechand im Gemeindebezirk Orleans im Staate Louisiana,
haben am 5. und 8. Oktober dieses Jahres sechs Bürger
der Vereinigten Staaten von Amerika die an-
liegenden eidlichen Bekundungen über die Ermor-
dung der Besatzung eines deutschen U-Bootes durch den
Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ ab-
gegeben (Anlagen 1 bis 3 der Druckschrift). Die Namen
dieser Zeugen sind: 1. W. Garrett aus Miln in der Graf-
schaft Hancock im Staate Mississippi, 2. Charles D. High-
tower aus Crystal City im Staate Texas, 3. Bud Emerson
Palen aus Detroit im Staate Michigan, 4. Edward Clark
aus Detroit im Staate Michigan, 5. R. S. Cosby aus
Chicago im Staate Illinois. Von den Zeugen sind Clark
und Cosby 21 Jahre, Garrett und Hightower 22 Jahre,
Palen 27 Jahre und Carran 32 Jahre alt. Alle erfreuen
sich nach den über sie an Ort und Stelle eingezogenen Er-
kundungen eines guten Rufes; Carran ist längere
Zeit als Handlungsreisender in verschiedenen großen Ge-
schäftshäusern Amerikas tätig gewesen.

Nach den übereinstimmenden Aussagen dieser Zeugen hat
sich der Vorfall wie folgt zugetragen: Im August 1915 be-
fand sich der britische Dampfer Nicotian, der etwa
350 Rauttiere für Kriegszwecke an Bord hatte, also mit

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Schwieg. Gastig stürzte sie eine Tasse Kaffee
auf die ihr von Bella jetzt gefällig dargereichten
zu berühren, und dann ging sie geradeswegs zur
der Kreuzzeitung, sie wählte diese lediglich, weil ihr
heller gehalten — um ein Stellungsgeld zu er-
halten, welche kostspielige und zeitraubende Sach-
durfte sie einstweilen ja nicht denken. Vielleicht
sie später mal ermöglichen. Für den Posten einer
Haus- und Hausstube glaubte sie sich mit gutem Ge-
schick zu können.

der vollkommenen Ungnade der Tante war ihr in-
nach völliger Freiheit des Zuns gesichert. Fräulein
kümmernte sich fortan so wenig um sie, daß sie
nach der offiziellen Mahlzeiten kaum das Wort an
Nichte richtete.

konnte Marion auch ungehindert der wenige Wochen
aufstehenden Hochzeit ihres Bruders beiwohnen, von
nach sonst keinerlei Notiz nahm.

war eine den Umständen angemessene stille Feiertag
Festlichkeit.

Paar, so jung und lebensvoll es war, ließ sein
laut werden, aber seine gefestigte Ruhe, welche
merkliche Gehobtheit besaß, durchleuchtete, schloß
nach ein ein Wagnis dieser Verbindung bei den
W. Wie gut die beiden dran sind, dachte auch
„Part ist“, Familie und Heimat zu verlassen, aber
dann Seite an Seite im Rampen stehen kam,
dann die Palme des Lebens zu erringen, so ist das
Großes und Schönes. Gott gebe ihnen Sieg.

Wohlwollen blickte sie auf ihren Verlobungs-
Das Symbol der Liebe hatte es ein Ende. Inbes
sprang entzwei, — und da hatte es ein Ende. Inbes
hat ihn trampfhaft fest am Finger unter tausend
Schmerzen während dieser Stunden, damit dem
ein Verwundtstropfen in den Freudenbecher falle.

Einer jener empfindlichen Scherze, mit denen das Schick-
sal den Menschen heimgesucht hat, hatte ihr just am heutigen
Tage Westeros' endgültigen Abschiedsbrief beschied.

Da man ihn nicht offiziell zu der kleinen, nur auf die
Teilnahme der nächsten Angehörigen beschränkten Feier ge-
laden und Marion ihm ebensoviele seitlich wieder geschrieben,
so ahnte er nicht, daß die Macht der Stunde seinem Verzicht
auf die Braut noch etwas besonders Erschwerendes gab, ob-
wohl sein Mädeltrick aus Gründen geschah, gegen die schlechter-
dings nichts einzuwenden war.

Das Amt eines Stadtoberhauptes verlange nun einmal
zu seiner Repräsentation Mittel, der die Totierung nicht ent-
spreche und schließlich ebenso einen etwaigen Mißerwerb der
Frau aus, denn eine als Klavier- oder Sprachlehrerin tätige
Frau Oberbürgermeister sei einfach undenkbar, abgesehen
davon, daß ein derartiges Herausstellen der Frau seinem sub-
tilen Empfinden von echter Weiblichkeit und Frauenaumut
überhaupt entgegen sei.

Dagegen war kein Einspruch zu erheben. Bitter nur,
daß ihr eigener Vater ihm zu dem anspruchsvollen Amte ver-
holfen, eine Gattin, die wie ein zweischneidig Schwert sie
nun selber verwundete. Denn so vorbereitet sie längst auf
den Bruch gewesen, er tat nicht minder weh, nun er geschah.

Die Neuvermählten gedachten sich nach am gleichen Tage
nach Bremerhaven zu begeben, und die Eltern der Braut,
welche sie an Bord des Lloyd-Dampfers geleiten wollten, for-
berten Marion auf, sich ihnen anzuschließen.

Allein, es wäre über ihre Kraft gegangen. Sie hätte es
nicht ertragen, das weite Meer zu sehen, dem sich der einzige
ihr noch zugehörnde Mensch anvertrauen wollte zu seiner
Fahrt. Schon drohten ihre bis zum Weissen angepannten
Nerven zu versagen. Schluchzend lag sie in Fridas Armen,
um dann jittersnd des Bruders Raden zu umklammern.

„Nu, nu,“ murmelte er, selber tief ergriffen, „mach's
mir nicht so hart. Marion! Warte ja doch sonst so'n cou-
ragierendes Mädel. Will's Gott, kommen wir in ein paar Jahren
mal herüber. Dann sollst Du hoffentlich mehr Freude an mir
haben, notabene, wenn die Frau Oberbürgermeisterin dann
noch was von dem Amerikaner wissen will. Der Tante bestell
immerhin einen Gruß. Möge sie ohne Neide an mich denken.
Ich verzeihe ihr, da sie wenigstens gegen Dich gütig blieb. Gott

sei gedankt, daß ich Dich so gut geborgen weiß, Schwesterchen.“

Da riß sie sich los.
Ihr Heroismus war am Niederbrechen. Noch ein Wort
und sie hätte besinnungslos geschrien: „Nimm mich mit,
nimm mich mit; ich bin ja so elendiglich verlassen. Ich habe
keine Liebe mehr, kein Heim.“

Aber nein — nein. Der Stein wäre zu schwer gewesen.
Solchen Ballast trug kein schwaches Schifflein nicht. Später,
wenn er drüben seinen Weg gemacht, dann folgte sie ihm.

Ja, später.
Ein letzter Blick voll inniger Schwesterliebe, ein stam-
melnder Wunsch von Glück und Segen, und sie eilte hinweg,
fort in das liebeleere Haus, in dem man sie widerwillig duldet
und das sie, sobald es nur sein konnte, zu verlassen ge-
dachte, um das Brot der Dienstbarkeit zu essen, das vielleicht
dennoch nicht so bitter war als das unerbittliche gependete
Almosen.

Sie streifte zunächst den Ring vom Finger, der sie tagsüber
wie ein glühendes Eisen gebrannt, und sandte ihn mit wenigen
Zeilen an Westeros zurück. Sein vernunftkaltes Schreiben be-
antwortete sie mit den ruhigen Worten:

„Ich darf Feiner vorsichtigen Entscheidung nicht zürnen,
Günter. Papa nannte Dich einen Mann der Zukunft. Möge
sie erfüllen, was Dein Ehrgeiz erstrebt. Mögest Du auch die
Frau finden, welche Dein Haus, Deine Stellung würdig
präsentiert. Ich wäre auch sonst kaum die rechte für Dich
gewesen. Das Vegetieren in der Brunnvase? — nein Günter,
das hätte ich auch gar nicht ertragen. Marion.“

Dann machte sie sich von neuem auf die Suche nach einem
Wirkungskreis. Ihre bisherigen Inzertate waren ganz erfolglos
gewesen, da eben in den meisten weiblichen Berufsarten das
Angebot die Nachfrage bei weitem übersteigt, und Marion
sah, daß die Sache längst nicht so einfach war, wie sie sich
gedacht. Die Arbeitslust bedingte durchaus nicht gleich die
Arbeitsgelegenheit. Lediglich die niederen Dienstboten sahen
hoch im Kreise und dürfen unerhörte Ansprüche heutzutage
stellen. Hätte sich Marion als Köchin oder Hausmädchen
ausgebildet, man würde sich um sie gerissen, ihr die unglaublichen
Bedingungen zugestanden haben. Da eine moderne
Persönlichkeit gemeinhin nur noch materiellen Genüssen und Be-
quemlichkeiten Konzessionen macht; um aber den schwierigen

Da n n w a r e beladen war, auf der Fahrt von New Orleans nach Aboumouth; die Zeugen waren als Maultierpfleger und Aufseher mitgenommen. Am 9. August wurde der Dampfer etwa 70 Seemeilen südlich von Queenstown (Irland) von einem deutschen Unterseeboot angehalten und beschossen, nachdem zuvor die gesamte Mannschaft, darunter die Zeugen, das Schiff auf den Rettungsbooten verlassen hatten. Als die Zeugen auf den Rettungsbooten außerhalb der Feuerlinie des Unterseebootes waren, näherte sich dem Schauplatz ein Dampfer, der von den Zeugen Garrett, Hightower, Clark und Curran von dem Nicosian aus bemerkt wurde, und der sich später als der britische Hilfskreuzer Baralong herausstellte. Beim Näherkommen dieses Dampfers erkannten sämtliche Zeugen deutlich, daß er am Heck die amerikanische Flagge führte, und daß an seinen Seitenwänden große Schilder mit daraufgemalter amerikanischer Flagge angebracht waren. Da der Dampfer die Abzeichen eines neutralen Staates trug und Signale gesetzt hatte, die nach der Erklärung seefundiger Leute von der Besatzung des Nicosian bedeuteten, daß er auf Wunsch Hilfe leisten wollte, sein Aussehen auch durch nichts seinen kriegerischen Charakter verriet, nahm die in den Rettungsbooten befindliche Mannschaft an, daß er sich lediglich mit ihrer Rettung befassen würde. Während das Unterseeboot aus nächster Nähe die Backbordseite des Nicosian beschuß, kam der fremde Dampfer hinter dieser auf und fuhr an ihrer Steuerbordseite vorbei. Als er ein wenig über den Bug des Nicosian hinaus war, wurde von seinem Bord auf das Unterseeboot geschossen, und zwar, wie außer Garrett sämtliche Zeugen angeben, zuerst mit Handfeuerwaffen und unmittelbar darauf auch aus Geschützen, die bis dahin durch Schuttwände verdeckt waren und erst nach deren Beseitigung sichtbar wurden. Der Zeuge Curran hat auch bekundet, daß die amerikanische Flagge, die das fremde Schiff am Heck führte, erst nach dem Gewehrfeuer niedergeholt worden sei. Er hat diese Aussagen in einer vor dem öffentlichen Notar Robert Schwarz in New York am 21. Oktober 1915 aufgenommenen Verhandlung wiederholt.

Als das von mehreren Schüssen getroffene Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher ihrer Kleidung entledigt hatten. Einigen von ihnen — die Zahl wird von den Zeugen Garrett und Curran auf fünf angegeben — gelang es, sich an Bord des Nicosian zu retten, während sich die übrigen an Seilen hielten, die von den hinabgelassenen Rettungsbooten des Nicosian ins Wasser hingen. Die an den Seilen hängenden Leute wurden teils durch Geschützfeuer des Baralong, teils durch Gewehrfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord des Baralong stiegen, oder sich daselbst bereits an Deck aufhielten. Der Zeuge Curran bekundet hierüber noch besonders, daß der Kommandant des fremden Dampfers seinen Leuten befohlen habe, eine Linie an der Keeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hierauf fuhr der Kommandant des Baralong bereits an den Nicosian heran, ließ diesen festmachen und befahl Johann einigen seiner Leute, auf den Nicosian hinüberzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu juchen. Die Zeugen Palen und Curran bekunden dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, „keine Gefangenen zu machen“. In der Tat wurden auf dem Nicosian vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und ermordet. Dem Kommandanten des deutschen U-Bootes gelang es, wie die Zeugen übereinstimmend bekunden, nach dem Bug des Nicosian zu entkommen. Er sprang ins Wasser und schwamm um den Bug des Schiffes herum auf den Baralong zu. Die englischen Seeleute an Bord des Nicosian schossen sofort auf ihn, obwohl er allen sichtbar die Hände zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, emporhob, und setzten das Feuer auch fort, nachdem ihn

ein Schuß anscheinend in den Mund getroffen hatte. Schließlich tötete ihn ein Schuß in den Nacken.

Vorübergehend wurden dann sämtliche Zeugen an Bord des Nicosian zurückbefohlen. Dort sahen die Zeugen Palen und Cosby je einen Zeichnam eines deutschen Matrosen, während der Zeuge Curran, der mit den für die Besatzung des Dampfers dringend notwendigen Mannschaften an Bord verblieb, sämtliche vier Zeichen gesehen hat, die bald nach dem über Bord geworfen wurden. Der Kommandant des Baralong ließ den Nicosian einige Meilen nach Aboumouth zu schleppen und darauf deren bei ihm zurückgebliebene Mannschaft an Bord des Nicosian zurückbringen; zugleich sandte er einen Brief an den Kapitän des Nicosian, worin er diesen ersuchte, seiner Mannschaft, insbesondere den darunter befindlichen Amerikanern, einzuschärfen, weder bei ihrer Ankunft in Liverpool noch bei ihrer Rückkehr nach Amerika etwas über die Angelegenheit zu verlauten zu lassen. Der Brief, den der Zeuge Curran selbst gesehen hat, war unterzeichnet: „Captain William McBride, S. M. S. Baralong.“ Daß das fremde Schiff Baralong hieß, hat auch der Zeuge Hightower, während er sich an Bord dieses Schiffes befand, von einem Steward des Dampfers erfahren, während der Zeuge Palen bekundet, daß er beim Verlassen des fremden Schiffes an seinem Bug diesen Namen in schwer lesbaren Buchstaben gelesen habe.

Die Aussagen der sechs Zeugen werden im wesentlichen von dem 18. Jahrestalten Zeugen Barimore Holland bestätigt, dessen eidliche Aussage vor dem öffentlichen Notar Frank S. Carden in der Grafschaft Hamilton im Staate Tennessee am 12. Oktober 1915 abgegeben worden ist. Der Zeuge, der sich als Zeiger auf dem Baralong befand, hat den unerhörten Vorfall an Bord dieses Schiffes miterlebt. Auch nach seinen Aussagen hatte der Baralong die amerikanische Flagge gesetzt und war, von dem Nicosian gedeckt, auf den Schauplatz zugefahren, wo er, sobald das Unterseeboot sichtbar wurde, das Feuer auf dieses eröffnete und es so zum Sinken brachte. Er bestätigt ferner, daß etwa 15 Leute der Besatzung des Unterseebootes, als dieses sank, sich über Bord schlangen und teils im Wasser schwimmend, teils bei dem Versuch, an den Tauen des Nicosian hinaufzuklettern, von Geschütz- und Gewehrfeuer des Baralong getötet wurden. Wenn seine Aussagen in einzelnen Punkten von den übrigen Zeugenaussagen abweichen, so hat das seinen Grund offenbar darin, daß er die Vorgänge zum Teil selbst gesehen hat, während er andere Vorgänge, insbesondere die an Bord des Nicosian, anscheinend nur vom Hörenjagen weiß.

Auf Grund des vorstehenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers Baralong, McBride, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie feige zu ermorden, sowie, daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mit-schuldig gemacht hat. Die deutsche Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anstehenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unverzüglich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers Baralong wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsgesetzen bestrafen wird. Sie erwarten in kürzester Frist eine Äußerung der britischen Regierung, daß diese das Verfahren zur Sühnung des empörenden Vorfalles eingeleitet hat. Demnächst erwartet sie eine eingehende Äußerung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechende Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschlüssen wegen Vergeltung des ungeführten Verbrechens genötigt sehen.

Berlin, 28. November 1915.

Posten einer Gesellschafterin und Pflegerin unter völliger Selbstverleugnung und äußerster Hingabe Körperlicher und geistiger Kräfte zu erlangen, bedürfte es eines langen ermüdenden Wartens. (Fortsetzung folgt.)

Hindenburg über Friedens- u. Kriegsfragen.

Wien, 6. Dez. (Zenj. Bln.) Ueber die Unterredung Paul Goldmanns mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg meldet der V. A.: Im Verlauf der Unterredung wurde die Popularität Hindenburgs erwähnt; er wehrte mit den Worten ab: Man ist sehr gütig zu mir. Ich bin den Leuten sehr dankbar, aber ich habe doch nur meine Pflicht getan. Man sprach von dem Einzug in Berlin nach dem Kriegsende. Wir ist heute schon lange davor, jagte Hindenburg lachend. Wenn es nach mir ginge, würde ich gar nicht in Berlin einziehen, sondern Bivl anziehen und in Kottbus aussteigen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Vorläufig wollen auch unsere Gegner keinen Frieden machen, sie sind noch nicht mürbe genug. Wir müssen ihnen also weiter zusehen, da sie keine unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am Ärgsten treiben es die Franzosen; heute noch wollen sie Elßaß-Lothringen wiederhaben, dabei stehen doch nicht sie in Strassburg, sondern wir stehen in Bille. Das ist schon beinahe keine normale Geistesverfassung mehr. Uebrigens, wenn sie Elßaß-Lothringen durchaus haben wollen, so sollen sie es sich doch holen kommen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die englische Kriegslust ein wenig dämpfen mögen, aber wir müssen doch abwarten, ob sie sich bewahren. Immerhin, England hat seine Achillesferse. Ich denke dabei nicht nur an Indien. Auch in Rußland wollen der Zar und die Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht merken, daß sie nur für England sich aufopfern. Es sieht nicht nach Frie-

den aus. So kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Ich weiß, es gibt keinen Deutschen, der nicht mit Freuden begrüßt würde, wenn dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende gemacht werden könnte. Aber wir tragen nicht die Schuld daran, daß noch weiter Blut vergossen wird. Wie man uns zum Krieg gezwungen hat, so zwingt man uns zu seiner Fortsetzung. Wir müssen weiter kämpfen und werden auch weiter kämpfen, bis wir die Gegner von ihrer Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen. Auf die Frage nach der militärischen Situation erklärte Hindenburg: Die taktische Lage ist ausgezeichnet. Im Osten namentlich hat das deutsche Heer die denkbar günstigsten strategischen Linien erreicht. Den militärischen Wert des russischen Menschenmaterials bezeichnete er als erheblich geringer als den russischen Soldaten des ersten Kriegsjahres. Die Douillon wird immer dünner. Mit den jetzt eingezogenen Reserven können die Russen nur die bereits vorhandenen Kadres auffüllen, aber kein neues Heer mehr schaffen. Auch der Offiziermangel hindert sie daran. Es ist eine faule Ausrede, wenn die Russen ihre Niederlage mit Munitionsmangel entschuldigen wollen. Bei den großen Kämpfen in Juli und August mag den Russen wohl gelegentlich die Munition etwas knapp gewesen sein. An sehr wichtigen entscheidenden Punkten aber hatten sie übergenug Munition zur Verfügung. In Romo haben wir ganze Berge davon gefunden, und gerade dort hat sich gezeigt, daß nur die Demoralisierung der Armee schuld an der Aufgabe einer solchen Stellung war. Es hat nicht den Anschein, daß der moralische Zustand des russischen Heeres sich seitdem sehr gehoben hat.

Frankreich dankt seinen Kolonien.

Unter dieser Überschrift bringt das Journal vom 28. November einen Britartikel, in dem hervorgehoben wird, wie dankbar Frankreich seinen Kolonien sein müsse, „die dem

Aus England.

London, 7. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Frazer sagt in einem Artikel in der „Daily News“ Hauptaufgabe im Orient ist, Ägypten zu haupten. Ägypten und der Suezkanal sind und deshalb auch für die Alliierten weit wichtiger Ballast, die Dardanellen, Konstantinopel und Bagdad. Der Ansehen im ganzen Osten hängt nicht von der Misserfolge an den Dardanellen, sowie von Abenteuern im Balkan oder kleinen Unternehmungen bei Bagdad in Syrien ab, sondern vor allem von unserer Fähigkeit, den Suezkanal zu behaupten. Wir müssen ihn behaupten, wir sind verloren. Die Unfähigkeit, ihn zu behaupten, würde sofort Unruhen in Ägypten und die Besetzung in Australien und den sofortigen Zusammenbruch unseres Ansehens im fernen Osten hervorrufen. Lage wäre anders, wenn wir uns zu Kriegsbeginn hätten, den Weg durch das Mittelmeer nicht nutzen. Aber nachdem wir den Suezkanal festgehalten haben, dürfen wir jetzt dort nichts ansetzen. Frazer schließt: „Die Grundzüge des Krieges werden durch Schlachten gewonnen, der Krieg wird wahrscheinlich in Frankreich entschieden werden.“

Der englische Krieg nicht Irlands

W. B. London, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Die irische Presse behauptet: Die Regierung behandelt die Irish Volunteers als eine gefährliche Faktion, da sie die Rekrutierung hemmen und die lokale Gefinnung in Irland verbreiten. Die irische Presse habe bisher die Tätigkeit der Irish Volunteers nicht beobachtet und zahlreiche der gegen sie angehängten Prozesse verschwiegen, aber ein weiteres Schweigen sei schädlich. Das Blatt schreibt: Die Irish Volunteers scheitern nicht den Deutschen den Sieg, aber sie verteidigen Standpunkt, den kürzlich der katholische Bischof von Exeter ausgesprochen hat, daß der Krieg nicht Irlands Krieg sei.

Torpediert.

W. B. London, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Reuterschen Büros: Der Daily Telegraph erfahren, daß der britische Dampfer „Commodore“ versenkt ist. Ein Mann von der Besatzung ist ertrunken.

Aus Persien.

W. B. Konstantinopel, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm aus Bagdad erbeuteten die dem türkischen Befehl stehenden Krieger zwischen Mesopotamien und Sirma in Persien drei Maschinengewehre und machten 300 Kojaten unter dem Befehl des ziers Samanteff zu Gefangenen. — Die Alliierten sprechen die von den türkischen Truppen im Irak erzielten großartigen Siege und weisen auf die große Bedeutung insbesondere auf die moralische Wirkung hin. Tanin schreibt: Diese Siege stellen einen viel versprechenden Anfang der neuen Phase des Krieges dar. Der Schwerpunkt sich mehr und mehr nach Osten verlagern.

Aus British-Indien.

London, 7. Dez. Der Vertreter der Times berichtet von einer Einpruchsversammlung, bei der 10 000 Mohammedaner dagegen abgehalten hätten, dieses Jahr die Liga der Mohammedaner zu Tagung abhalten. Die Versammlung sei von der Polizei geleitet gewesen, daß in dieser Zeitwende frittliche Fragen nicht erörtert noch der englischen Besatzung aufgedrängt werden sollten, und zwar weder durch Vertretung der Mohammedaner allein noch durch solche der Mohammedaner und des Nationalkongresses meinsam. Eine einmütig angenommene Resolution forderte für kleinlich, gewinnflüchtig und unpatriotisch erklärt.

Mutterlande 7 Millionen Franks in Gold und nimmt der Verfasser des Artikels, der bekannte Meister von Lyon, Herriot, den Mund etwas voll zählige Soldaten geliefert habe. „Seid bedankt, und treue Kolonien.“ ruft ihnen Herriot mit Empörung, „die ihr uns geholfen habt, so viele Schäden zu beheben.“ Gebt noch mehr! Eure Rechte verteidigt die französische Armee an der Front; deutlich genug hat es Deutschland ausgesprochen; um unseren Kolonialreichtum mehr zu vergrößern, den Boden des Mutterlandes ist es ihm zu tun. Die weiten Völkereien sind es, welche die Kräfte Frankreichs begehren. Sie brauchen die Industriellen Westfalens begehren. Sie brauchen die Rassen von Gabon, das Elfenbein und den Kautschuk von Kongo! Sie brauchen den Nidel und den Kobaal von Kaledonien! Sie brauchen das Ebenholz von Kamerun! Sie brauchen sie nicht! Ihr Kolonialreich erreicht nicht das Viertel des unrigen. Wenn man das Verhältnis zwischen dem Mutterlande und den Kolonien betrachtet, und durch Senegambien oder Indo-China ersehen, wie die feuchte und ungeunde Kamerunküste, die trockenen Völkereien von Südwestafrika und dieses Gebiet. Kautschou, dessen Erzbergwerke man für immer verliert, hat! Gebt, gebt immerfort! Das Schicksal aller französischen Kolonien entscheidet sich in diesem Augenblick dem französischen Boden.“

Es würde den Eindruck, den diese vollständige Schilderung der „grande nation“ bei ihren schwarzen Unterjochten, abschwächen, wollte man die Apostrophierungen des Bürgermeisters von Lyon mit einem sonst nabe liegenden Kommentar versehen.

! : Mainz, 5. Dezember. Was „a Friedenszeiten“ erniedrigen war, für Mainz die Bedürfnisfrage, bringt die Wirtschaftskonzessionen einzuführen, bringt die Kriegszeit zustande. Das Gouvernement erläßt eine gehende Verordnung, womit die höchsten Wirt werden sind.

ments ist fast bis auf den letzten Mann auf-
gerieben.

Handel und Gewerbe.

WZB. München, 7. Dez. (Nichtamtlich.) Die drei
bayerischen stellvertretenden Generalkommandos bestimm-
ten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayeri-
schen Bierindustrie, die bekanntlich neuerdings eine Bier-
preiserhöhung von 6 Mark in Aussicht stellte, daß
für München der Bierpreis für braunes Faß- und Flaschen-
bier pro Hektoliter nur um 2 Mark erhöht werden darf,
für Augsburger um 4 Mark. Im übrigen Bayern darf der
Bierpreis im allgemeinen um 4 Mark pro Hektoliter er-
höht werden. Diese Erhöhung gilt nur für die Dauer
des gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisses. Außer-
dem wird der Mindestgehalt an Stammwürze festgestellt.
Der Bierpreis für das Feldbier erfährt keine Erhöhung.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Die Handelskammer zu Limburg a. d. Lahn beschloß
in der gestrigen Vollversammlung gemäß der Verordnung vom
31. August d. Js., bei Berechnung der im § 16 des Gesetzes
über die Handelskammern festgesetzten Amtsdauer ihrer Mit-
glieder das Kalenderjahr 1915 nicht anzurechnen und die
beiden vorzunehmenden Ersatzwahlen vorläufig hinauszuschie-
ben. Die ostpreussischen Handelskammern haben in Polen eine
Handelsstelle errichtet, die den Zweck hat, den Handelsver-
kehr mit Polen, Kurland usw., der durch die Be-
setzung sehr erschwert ist, wieder zu beleben. Den Handelstrei-
benden soll gegen mäßige Gebühr Hilfe geleistet werden beim
Abfahr und möglichst auch beim Bezug von Waren, sowie
bei der Einziehung von Forderungen. Die Handelskammer
hat die Interessenten, soweit sie ihr bekannt waren, auf die
Organisation aufmerksam gemacht. Die Kammer ist gern bereit,
nähere Auskunft zu erteilen. Es wurde mitgeteilt, daß die
Jahresberichterstattung auf Grund des Ministerial-
erlasses vom 22. September d. Js. auch für 1915 ausfallen
hat. Es wurde weiter darauf aufmerksam gemacht, daß Aus-
fuhrbewilligungen inländisch schon bei Erhalt des Auf-
trages einzuholen sind, und daß es mit den allergrößten
Schwierigkeiten verknüpft ist, und in der Regel sehr viel
Zeit erfordert Ausfuhrbewilligungen für Waren zu erhalten,
die sich auf Transport befinden oder gar schon an der Grenze
angekommen sind. Endlich kam auch zur Sprache, wie be-
dauerlich es ist, daß von den eingetragenen Firmen die früher
anlässlich der Jahresberichterstattung hinausgeschickten Frage-
bogen so unvollständig beantwortet worden sind. Viele sehr
wichtigen Mitteilungen über den Verkehr nach
und von dem neutralen Ausland können infolge
dieser Unterlassung den Interessenten häufig nicht zugäng-
lich gemacht werden. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Anrechnung der Jahre 1914 u. 1915 als Kriegs-
jahre. Es sind Zweifel darüber entstanden, ob allen Einbe-
ruhen, auch wenn sie nicht an der Front waren, die Jahre
als Kriegsjahre angerechnet werden. Hierüber hat der be-
reits mitgeteilte kaiserliche Erlass vom 7. Sept. d. Js. ent-
schieden. Danach kommt es nicht darauf an, in welcher Uniform
jemand in Feindesland war oder zur Abwehr von Feinden in
Grenzgebieten, sondern ob er überhaupt länger als zwei Mo-
nate in einem Kriegsgebiet zugebracht hat, wenn auch nur als
Kameradschaftsmitarbeiter ohne Uniform und Waffen. Solchen Ein-
berufenen, die, wenn sie auch länger als 1 Jahr innerhalb des
Deutschen Reiches dienten, jedoch nicht über die Grenze ge-
kommen sind, werden die Jahre nicht als Kriegsjahre an-
gerechnet.

!! Preussische Klassenlotterie. Nachdem nunmehr die
Ziehung der 5. Klasse der Preussischen Klassenlotterie beendet
ist, hat bei allen Lotterie-Einnehmern die Erwartung der-
jenigen Lose zur 1. Klasse der 233. Lotterie begonnen, welche
in der 5. Klasse der 232. Lotterie nicht gezogen worden sind. Die
Auszahlung der Gewinne bis zu 500 Mark erfolgt nach
Erreichen der amtlichen Ziehungsliste, welche voraussicht-
lich bis zum 12. Dezember eintrifft. Die Auszahlung der Ge-
winne von 1000 Mark aufwärts erfolgt erst nach dem 18.
Dezember.

!! Münden, 5. Dezember. Die städtischen Körperschaften
wählten den Bürgermeister Uffmann aus Neuenhain i. Z.
einstimmig zum Bürgermeister an Stelle des nach Braun-
schweig berufenen Bürgermeisters Schäfer. Es hatten sich etwa
140 Bewerber gemeldet.

Berlin, 6. Dez. Das königliche Kriegsministerium
hat dem Sanjabad auf den von seinem Zentralausschuß
für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels ge-
stellten Antrag erwidert, daß alle militärischen Dienststellen
entsprechend dem Antrage des Sanjabundes wiederholt dar-
auf hingewiesen worden sind, Gesuche um Urlaub der
Kriegsteilnehmer zur Befreiung wirt-
schaftlicher Notstände im kaufmännischen und
gewerblichen Mittelstande wohlwollend zu prüfen
und notwendig gewordenen Urlaub, soweit die dienstlichen
Interessen es zulassen, zu erteilen. — Dieser Erlass wird
zweifellos in weitesten Kreisen des gewerblichen Mittel-
standes lebhafteste Befriedigung auslösen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. Dezember 1915.

Lebensmittelfürsorge. Die Stadtgemeinde Bad Ems
hat im Laufe dieser Woche 1400 Pfr. Kartoffeln kommen las-
sen, die alle im Unterlahnkreis aufgeteilt worden sind. Die
Verteilung der Kartoffeln an die Vorkasse ist zum größten
Teil schon erfolgt. Vielfach ist in der Stadt die Meinung
verbreitet, daß Butterkarten ausgegeben würden. Dies ist
vorläufig nicht der Fall. Es wird bemerkt, daß sich der
Ragistrat um den Bezug von Butter bemüht hat, bis jetzt jedoch
nicht mit dem gewünschten Erfolg. Am letzten Montag, sind
100 Pfd. Butter eingetroffen, die an 105 Familien verteilt
worden ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Fischerei!

Gesuche um Verabfolgung von Erlaubnisarten zur
Uferschifferei für 1916 sind bis

**Samstag, den 11. Dezember 1915,
vormittags 11 Uhr**

im Büro der Kartasse abzugeben.

In den Gesuchen ist anzugeben, ob die Karte für
Angelfischerei oder zum Fischen mit Hebegarn oder
Streichgarn gewünscht wird. In den Gesuchen sind
ganze Bogen zu verwenden und Name, Stand,
Straße und Hausnummer genau einzutragen.

Unvollständige Gesuche werden nicht berücksichtigt. [7818]
Bad Ems, den 6. Dezember 1915.

Die Kartkommission.

Stadt Karten.

Die glückliche Geburt einer gesunden
Tochter zeigen hoch erfreut an

**Heinrich Weiss, z. Zt. im Felde
und Frau Elisabeth, geb. Rittershaus.**

Bad Ems, den 7. Dezember 1915.

[7835]

L. J. Kirchbergers Buchhandlung,

Bad Ems

In den Glutten des
Weltbrandes



BERICHTE UND ERZÄHLUNGEN AUS DEM GROSSEN
HEILIGEN KRIEGE
UM DEUTSCHLANDS EHR- UND ÖSTERREICHENS RECHT
herausgegeben von Felix Heiler-Würzburg.

Bd. I u. II à M 2.—, gebunden M 2.40.

Bd. III M 2.50, gebunden M 3.—.

vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung,

Nassauer Hof.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem
Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat,
kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz des Krieges,
der so große Anforderungen an die Mithätigkeit stellt, für
unsere 380 Pflanzlinge um Gaben der Liebe zu bitten,
damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem eine
Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt größtenteils
das Verständnis für den Krieg und den Ernst der
Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind
mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kom-
men wird und freuen sich schon lange darauf. Wer möchte
ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! Wenn
ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so reichlich
bemessen werden können wie in anderen Jahren, unsern
Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.
Sei, liebe Freunde, uns den Tisch wieder decken und
das schönste Fest der Christenheit auch für unsere armen
Kinder zu einem Festen machen; wir bitten Euch
herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der mancherlei
besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Schwaren, Beklei-
dungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die auf
eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Liebe uns
schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste
Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Mitteilung.
Allen unsern Wohltätern wünschen wir in dieser ersten
Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

In Ems hat sich Herr Pfarrer Emme zur Entgegen-
nahme von Liebesgaben bereit erklärt.
Martin. Pfr., Vorsitzender des Vorstandes.
Todt, Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt
a. M. 4000.

Ich offeriere

**Zuckerrüben für Pferde, Fleischfüttermehl für Schweine
und Hühner.**

Jacob Landau, Nassau.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
nachmittag 2 Uhr meinen lieb'n unvergesslichen
Vater, unsern guten Vater, Sohn Schwieger-
sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Loth

nach langem mit großer Geduld ertragenem
Leiden, gestärkt durch den öfteren Empfang der
hl. Sterbesakramente der kath. Kirche im 30.
Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Franz Loth und Kind.

Familien Loth und Brühl.

Bad Ems (Pfingstwiege), den 7. Dez. 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Dez., nach-
mittags 3 1/2 Uhr vom Leichenhause aus statt.
Seelenamt für den Verstorbenen Samstag morgen
7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche. [7834]

Arbeiter

sucht
Gewerkschaft Räsersburg, Nassau a. S.

Maurer u. Arbeiter

gegen hohen Lohn gesucht.

Betonmeister Peters,

Oberneifen am Bahnhof.

77937

Im Verlage von Rud. Bechtold und Comp. in Wiesbaden
erscheinen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreib-
materialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von B. Wittgen. — 2.
40, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Nassau-
hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zubericht, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
meyer Heinrich, eine Erzählung von B. Wittgen.
— Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Saun-
nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. —
heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Saun-
— Eine deutsche Heldentat. — Vermischte
Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Sobald erschien: Plakat betr.

Die Einschränkung des Fleisch- u. Fettverbrauchs

Format 37x48 cm auf Karton, fertig zum Aufhängen. Preis 10 Pfg.
Diese Plakate müssen in allen Hot-Is, Restauratoren usw.
zum Aufhang g. lang u.

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die
illustrierte Jagd-
wochenschrift **„St. Hubertus“**

Bringt gedruckte Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht,
Wirtschaft, Fischerei und Naturlande. Goshartiger Bilder-
reichhaltige Kunstbeleg.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt
Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. Jede Postan-
nahme nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos bitte zu verlangen von dem
Verlag des St. Hubertus (Paul Schettlers
Gesellsch. m. b. H.), Cöthen (Anhalt).



Zu Hause
sollten Sie St. Hubertus-
blätter greifbar sein, um
sie bei Husten, Heiserkeit
oder Katarrh zu verwen-
den. Wohlgeschmeckt und
wirksam!

In allen Apotheken
und Drogerien M. 1.—.

Wobum
TABLETTEN

Im Hause

Goldne Traube
gegenüber dem Kurialhof in
Ems u. zweite Etage
oder auch aus dem Hause
je 6 Zimmer, 2 Bäder,
Küche u. Saal; zum 1. Jan.
n. 3. zu vermieten. Näheres
Villa Sommer, Bad Ems.

Ein stammes Klavier
ein Harmonium, sowie
Zither zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle
Emsler Zeitungs-.

Schreibmaschine
(Müller-Borghaus) zu leihen
Angebote an Reservierung
Goldne Traube Bad Ems
Metallbetten an
Holzrahmenmatt., Kinder-
Eisenmattenselbst. Emsler Zeitungs-.